

Die Geschichte der Diakonie im Rheinland

Quellen: Friedrich, *Diakonie im Rheinland*, in: Conrad, *Evangelisch*, 237-246; Hamburger, *Diakonieggeschichte*, 1-8.

1. Erste Einzelinitiativen und die Vernetzung ab 1849

Angesichts des Pauperismus, den die Industrialisierung ab 1800 bewirkte, entstanden im Rheinland viele diakonische Einrichtungen. Sie waren meist initiiert von Einzelpersonen, getragen von Kreisen der Erweckung, aber angeregt von Impulsen aus dem protestantischen Ausland. Mit einer zunächst missionarischen Arbeit verbundenen sich bald Forderungen sozialer Fürsorge und sittlicher Erziehungsarbeit. Denn die Ursachen der Not sah man mit Wichern im „Sittenverderben des Volkes“.

Adelbert Graf von der Recke-Volmerstein gründete 1819 ein Rettungshaus für Kinder, das 1822 nach Düsseldorf umzog. Die Rettungshausbewegung verbreitete sich deutschlandweit – ein Nachahmer war Wichern.

Unter Theodor Fliedner entstand 1836 in Kaiserswerth das erste und späterhin größte Diakonissen-Mutterhaus, geleitet von den beiden Frauen Fliedners: Friedrike Fliedner (gest. 1842), die vor ihrer Heirat als Erzieherin in den Düsseldorfer Anstalten arbeitete, und Caroline Fliedner (ab 1843). Unverheiratete junge Frauen wurden zum diakonischen Dienst in Ortsgemeinden oder Einrichtungen ausgebildet.

Fliedner wollte den Diakonissen ein speziell umrissenes Gemeindeamt geben. Darum förderte er die Gründung weiterer Mutterhäuser europaweit – sie schlossen sich in der Kaiserwerther Generalkonferenz zusammen.

Ein weiteres rheinisches Mutterhaus gründete Hugo Reich in Sobernheim – es zog 1889 nach Bad Kreuznach um. Kleinere entstanden in Tannenhof 1896, Duisburg 1906 und Aprath 1917. Dazu kamen Diakonenanstalten 1844 in Duisburg, mitbegründet von Theodor Fliedner, 1896 im Tannenhof und 1931 in Bad Kreuznach.

So bestand schon vor 1848 ein reiches soziales Engagement im Rheinland. In Reaktion auf Wicherns Stegreifrede 1848 bildete sich 1849 der ‚Rheinische Provinzialausschuß für Innere Mission‘. Vernetzung, Beratung und Koordination, besonders die Begleitung und Förderung von neuen Initiativen – darin sah der Ausschuss seine Aufgabe: 1850 entstand die Rettungsanstalt Schmiedel bei Simmern, 1854 gründet Clemens Theodor Perthes in Bonn die erste Herberge zur Heimat für wandernde Handwerksburschen. Er wurde deutschlandweit kopiert. Zeitgleich entstanden viele evangelische Krankenhäuser.

2. Weimarer Republik und NS-Zeit 1918-1945

Die ungeliebte Weimarer Republik brachte gerade für die Innere Mission neue Chancen. Otto Ohl war 1912 bis 1963 Motor des rheinischen Provinzialausschusses: Unter ihm wurde die rheinische Diakonie planmäßig ausgebaut, die Arbeit professionalisiert – zugleich verteidigte Ohl die Selbständigkeit der Einrichtungen. Eine Statistik belegte 1925: Nirgends im Deutschen Reich gab es ein so dichtes Netz diakonischer Einrichtungen.

In die seit 1920 ausgetragene Eugenik-Debatte schaltete sich 1929 Friedrich v. Bodelschwingh d.J. ein: Es gebe kein lebensunwertes Leben. Für freiwillige Sterilisationen behinderter Menschen zeigte er sich aber offen. Dies vertrat auch der ‚Central-Ausschuss für Innere Mission‘ in seiner ‚Treysaer Erklärung‘ 1931. Widerstand gegen das Sterilisationsgesetz der Nationalsozialisten von 1933 leistete er daher nicht – in rheinischen Einrichtungen wurden wenigstens 700 Menschen zwangssterilisiert.

In Reaktion auf die Bekenntnissynoden bildete sich 1934 in Wernigerode die ‚Arbeitsgemeinschaft der Diakonischen und Missionarischen Werke und Verbände‘ (AG). Sie sympathisierte mit dem Kurs der Bekennenden Kirche, ohne die Zusammenarbeit mit den DC einzustellen. Die Rheinprovinz war in der AG mehrfach vertreten. Otto Ohl hielt sich bedeckt, um den Handlungsspielraum des Provinzialausschusses zu wahren.

Gegen die Euthanasie-Aktion ab 1939 machte die Innere Mission öffentlich Front. Die evangelischen Anstaltsleiter verweigerten die Ausgabe der die Patienten aussondernden Meldebögen. Dem Auftreten von Bodelschwinghs sowie der Bischöfe Wurm und von Galen ist der Stopp der Aktion „Gnadentod“ im August 1941 mit zu verdanken. Doch im Rahmen der katastrophopolitischen Verlegungsaktion ab 1942 wurden über 900 Anstaltsbewohner nach außerhalb des Rheinlandes verlegt – die meisten wurden ermordet.

3. Das Hilfswerk und seine Verschmelzung mit der IM

Während Otto Ohl 1945 die Arbeit der Inneren Mission rasch neu organisieren konnte, entstand parallel auch im Rheinland das Evangelische Hilfswerk, das ökumenische Hilfgelder verteilte. Ohls Versuch einer Solidarisierung deutscher Gemeinden misslang dagegen. Das Zusammenwachsen der beiden Organisationen seit den 1950er Jahren war mühsam. Im Rheinland wurde 1963 das Diakonisch-missionarische Werk ‚Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche im Rheinland‘ gegründet.

Das DW Rheinland ist heute ein Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege mit 834 Mitgliedern aus dem Raum der verfassten Kirche und 211 Mitgliedern in freier Rechtsträgerschaft.